Hundstage an der Oberspree.

Berliner Freiluftidyllen.

Die Reichshauptstadt mit ihrem vielbesungenen „grünen Strand der Spree" ist in diesen Wochen von zahlreichen Berlinern als lohnende Sommerfrische wieder entdeckt worden. Die hohen Bahntarife und die noch höheren Pensionspreise in Bädern und Kurorten — an sich sehr unerfreuliche Erscheinungen — haben wenigstens in dieser Beziehung segensreich gewirkt: sie haben den Ruhm Berlins als einer Stadt mit idealer Umgebung vergrößert. Manch einer trat mit sehnsüchtigem Rückblick an vergangene Badereisen seinen diesjährigen Urlaub an. Viele bestiegen als Ersatz für den Münchener oder Kolberger Schnellzug mißvergnügt die Bahn nach Strausberg oder Erkner. Aber es hat nicht lange gedauert, dann kamen sie zu der Erkenntnis, daß es sich an der Locknitz oder am Langen See auch recht gut leben läßt. Unter dem Sonnendeck eines Sterndampfers sitzt es sich nicht unbequemer als auf einem Warnemünder Raddampfer. Während sogar auf der Ostsee das Gespenst der Seekrankheit umgeht, hat man auf Wannsee oder Müggelsee volle Gewähr für vergnügte Ueberfahrt.

Die Klubhäuser an Wannsee oder Oberspree werden von ihren Mitgliedern jetzt häufig als Ferienaufenthalt bevorzugt. Von den Bootsstegen aus wird allgemein gebadet; die Liegestühle unter den Uferbäumen laden zur Siesta ein. Die Mitglieder haben sich dem Pensionat des Klubökonomen anvertraut, der sich Mühe gibt, keine Sehnsucht nach den Fleischtöpfen Oberbayerns aufkommen zu lassen. Und da es keine Anzugvorschriften und keine gesellschaftlichen Verpflichtungen an den Wochentagen gibt, kommt man aus dem Badeanzug nicht heraus. Man hat es nicht nötig, das Wassergrundstück mit seiner Sanatoriumsruhe zu verlassen.

Das Uebernachten im Freien ist jetzt sehr beliebt. Viele Wasserfreunde schlagen ihre Zelte an den Ufern auf und führen dort ein wochenlanges Einsiedlerleben. Gelegentlich steigen sie ins Boot und fahren bei der nächsten Ortschaft vor, um ihre Vorräte zu erneuern. Abends schaukeln vor ihren Sommerwohnungen Lampions im Winde. Darunter sitzen die halbnackten Gestalten bei Gesang und Spiel. Das heiße Wetter hat stellenweise ausgedehnte Zeltstädte aus dem Boden wachsen lassen; Freiluftidylle mit teilweise ganz unerwartetem Komfort. Vor den braunen und grauen Leinwandvillen steht der gedeckte Tisch mit hölzernen Klappstühlen. Teller, Tassen und Bestecke liegen den ganzen Tag über aufgedeckt, und die Speisekarte ist gewöhnlich recht vielseitig. Nach den Mahlzeiten geht die Hausfrau mit dem Geschirr ins Wasser. Beim Abwaschen ersetzt der Ufersand die Soda. Die Lebensmittelvorräte werden in kühlen Erdlöchern konserviert. Die Segler schlafen gewöhnlich an Bord in ihren Kajüten oder sogar im offenen Boot unter ausgespannten Zeltbahnen.

Die Parole „Zurück zur Natur" findet immer neue Anhänger unter den Großstädtern. Am weitesten zurück gehen in dieser Beziehung die Wandervögel, die in ihrer teilweise gesuchten Primitivität sogar Indianersitten annehmen. Sie schlafen in Decken eingerollt unter freiem Himmel. Das Requisit ihrer Küche besteht höchstens aus einem Kochtopf und aus Messer und Gabel.

Am lebhaftesten geht es in den Freibädern zu, diesen großen Konzentrationslagern der märkischen Badesaison. Am Wannsee macht sich sogar ein gewisser Luxus breit. In diesem Havel-Swinemünde promenieren die jungen Damen in eleganten Trikots und seidenen Pyjamas, und die Herren führen recht farbenfröhliche Bademäntel spazieren. Man speist im Badekostüm auf offener Terasse und schlüpft erst wieder in die Kleider, wenn es unbedingt sein muß, das heißt nach Sonnenuntergang, wenn die Bademeister die letzten Gäste mit Gewalt aus dem Wasser holen, weil es die Polizeistunde verbietet, auch die Nacht im Wasser zu verbringen. Wenn die Freibäder erst Nachtquartier gewähren, dann wird Berlin noch weit populärer werden als Sommerfrische und als vollgültiger Ostsee-Ersatz.

Der besonderen Stellung, welche die Meggendorfer-Blätter im deutschen Geistesleben einnehmen, entspricht ihre weitverzweigte Verbreitung. Ueberall sind sie zu Hause: In der Hast der Großstadt, wo sie dem Städter, der zerstreuende Vergnügungen nicht liebt, anregende Unterhaltung bieten, draußen auf dem Lande, wo sie die Familie des Gutsbesitzers und Bauern an einsamen Abenden um die gesellige Lampe vereinen. Dem Bürger der Kleinstadt sind sie ein heiterer Begleiter in der Gleichförmigkeit seines Tageslaufes, dem Arbeiter ein fröhlicher Genosse beim behaglichen Ausspannen nach mühevollem Arbeitstage. Der Frau des Hauses, der geplagten Hausfrau, sind sie vor allem vertraut. Unentbehrlich haben sie sich in den Gast- und Unterkunftsstätten gemacht. Allen bringen sie als das Unterhaltungsblatt der deutschen Familie Sonne in den grauen Alltag der Gegenwart. — Die Meggendorfer-Blätter erscheinen wöchentlich. Der Bezugspreis wird auf Anfrage gern mitgeteilt. Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden.

Verschwundene Wertbriefe.

Ein eigenartiges Diebesversteck.

Auf dem Berliner Briefpostamt C. 2 wurden längere Zeit Einschreibebriefe aus dem Ausland vermißt, ohne daß es gelang, den Täter zu ermitteln. Im Januar d. J. war nun das Abflußrohr eines Aborts verstopft und bei der Reparatur wurden in größeren Mengen die abhanden gekommenen Einschreibebriefe ans Licht befördert. Die Briefe waren jedoch geöffnet und teilweise ihres Inhalts entleert. Der Verdacht lenkte sich auf den Postbilfsschaffner Richard Fröde, der bei der Entkartung beschäftigt war und durch dessen Hände sämtliche vermißten Briefe gegangen waren. Eine Hausfuchung und eine körperliche Durchsuchung des Bezichtigten förderte Dollar- und Pfundnoten, schwedische Kronennoten, sowie einen kleinen Betrag in Reichsmark zutage. Es wurde auch festgestellt, daß der Angeklagte auf großem Fuße gelebt hatte und daß er sich u. a. fünf neue Anzüge angeschafft hatte. Der Angeklagte bestritt die Tat und behauptete, daß er die Summe in Spielklubs gewonnen habe. Er will dabei auch die Auslandsnoten von Ausländern in Zahlung genommen haben. Die Folge dieser Angaben war, daß Fröde neben der Amtsunterschlagung auch wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels angeklagt war. Gefängnisarzt Dr. Hirsch bezeichnete den Angeklagten als einen geistig minderwertigen Menschen. Justizrat Dr. Meyershein bestritt die Amtsunterschlagung unter Hinweis darauf, daß von den zahlreichen Postbeamten, die als Zeugen vernommen worden waren, niemand mit Bestimmtheit bekunden konnte, daß der Angeklagte sich einen Brief angeeignet habe. Das Gericht war auch der Meinung, daß dem Angeklagten die Amtsunterschlagung nicht einwandfrei nachgewiesen werden könne und kam in diesem Punkte zu einer Freisprechung, verurteilte Fröde aber wegen gewerbsmäßigen Glücksspieles zu zwei Monaten Gefängnis; eine Strafe, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurde.

Austauschstudenten in Deutschland. In diesen Tagen traf eine Gruppe deutsch-baltischer, lettischer und estnischer Studenten in Berlin ein, die als Austauschstudenten einen sechswöchentlichen Ferienaufenthalt in Deutschland nehmen werden. Die ausländischen Gäste sind über ganz Deutschland in Städten wie Berlin, Breslau, Dresden, München, Nürnberg verteilt. Mitte August werden die deutschen Studenten, die die ausländischen Gäste in ihren Familien aufgenommen haben, ihrerseits für sechs Wochen nach Estland bzw. Lettland reisen.

Ein neuer Hoteldiebstahl entdeckt. Ein großer Hoteldiebstahl beschäftigt wieder die Berliner Kriminalpolizei. In einem Hotel in der Gegend des Potsdamer Platzes schlich sich in Abwesenheit des Gastes am hellen Tage ein noch unbekannter Dieb ein und schloß die Tür hinter sich ab. Der Dieb hat Damenkostüme und Wäsche, ein schwarzes Crêpekleid, einen rotseidenen und bunt gefütterten japanischen Kimono, einen meterlangen Crêpe-de-Chine-Schal mit 30 Zentimeter langen Fransen, einen mit rotschwarz gestreifter Seide gefütterten Seidenmantel, einen Zobelpelz, ein gelb ledernes, mit schottischer Seide gefüttertes Necessaire mit Einrichtung, viele seidene Damenwäsche usw. gestohlen, alles in allem für 80 Millionen. Die Bestohlene setzt auf die Wiederherbeischaffung eine Belohnung von 5 Millionen aus. Mitteilungen an Kriminalkommissar Gennat im Berliner Polizeipräsidium.

Kleine Notizen. Aus den Geschäftsräumen der Firma Friedländer u. Judack in Berlin, Krausenstraße 31/32, stahlen Einbrecher für 150 Millionen Mark Blusen in Crepe de Chine und Crepe Georgette. Eine hohe Belohnung ist auf die Wiedererlangung des Diebesgutes ausgesetzt. — Bei der Juwelierfirma Rosenthal u. Sohn in der Friedrichstraße 69 erbeuteten Diebe für über eine Milliarde Schmuckschen. Mitteilungen werden im Zimmer 103 des Berliner Polizeipräsidiums entgegengenommen. — Wie bei der Straßenbahn, erhöhen sich auch bei den Autobussen die Tarife ab 25. Juli auf 6000 Mark für die Teilstrecke und 7000 Mark für die ganze Fahrt.

Zum Tode verurteilt. Das Volksgericht in Passau verurteilte, wie unser Korrespondent meldet, die Frau des Holzhackers Ebersberger wegen Giftmordes an ihrem Ehemann, den sie wegen eines anderen Geliebten verübt hatte, zum Tode.

Schwere Folgen eines Wahlkampfes.

Um das Jagdrecht der Großbauern.

(Von unserem Korrespondenten.)

Neustrelitz, 23. Juli.

Als ein Nachspiel des ungemein erregten Wahlkampfes, der sich, wie berichtet, kürzlich in Mecklenburg abspielte, ist eine Bluttat zu betrachten, die gegenwärtig das hiesige Landgericht beschäftigt. In einer Versammlung zu Storsow in Mecklenburg-Strelitz forderte ein gewisser Holm die anwesenden Büdner und Landarbeiter auf, gegen das Jagdrecht der Großbauern vorzugehen. Die Versammlung setzte rechtswidrig den Jagdvorsteher ab und wählte an dessen Stelle Holm. Dieser ersuchte zwei Büdner, Bauern, die sie in der Feldmark träfen, gegebenenfalls mit Waffengewalt zu verjagen. Am nächsten Tage ging der Landarbeiter Lindenstädt auf das Land des Bauern Lehnacker und schlug mit einer Harke die reifenden Kornähren nieder; er vernichtete dadurch einen Teil der Ernte. Lehnacker trat dem Vandalen mit dem Jagdgewehr in der Hand entgegen und stellte Lindenstädt zur Rede. Es kam zu einem Wortwechsel, der in Tätlichkeiten ausartete und in dessen Verlauf Lindenstädt durch einen Schrotschuß getötet wurde. Für den verhafteten Lehnacker hat R.-A. Bahn (Berlin) die Haftentlassung beim Landgericht gegen hohe Kaution beantragt. Es wird behauptet, daß der Erschossene durch einen Schlag mit der Harke das gespannte Gewehr getroffen und dabei den Schuß gelöst hat.

Ein Lastautomobil mit Sportsleuten verunglückt.

20 Personen verletzt.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Jena, 23. Juli.

Dem Schwimmverein „Wasserfreunde" in Jena ist ein schweres Unglück zugestoßen. Etwa 40 Mitglieder hatten die Absicht, sich an dem Thüringer Kreisschwimmfest in Apolda zu beteiligen, und legten die Fahrt dorthin in einem Lastautomobil zurück. Kurz vor dem Ziel, in der steilen Jenaer Straße in Apolda, versagte die Bremsvorrichtung des Autos, der Kraftwagen stieß an ein Hindernis, und die Insassen wurden auf die Straße geschleudert. Etwa 20 Personen erlitten zum Teil schwere Verletzungen und mußten in das Apoldaer Krankenhaus aufgenommen oder dort verbunden werden. Die transportfähigen Verletzten holte später das Jenaer Krankenautomobil nach Jena ab. Unter den Verunglückten befinden sich die besten Schwimmer des Vereins, auch einige Damen.

Aus Nah und Fern. In Dresden ist, wie unser Korrespondent meldet, der Polizeihauptwachtmeister Winzer wegen Beteiligung am Verkauf gestohlener Silbersachen verhaftet worden. — Der Dresdener Großindustrielle, Generalkonsul Wilhelm Kaufmann, der in diesem Jahre schon etwa 500 000 000 Mark für öffentliche Zwecke gespendet hat, hat der Stadt Pirna jetzt 70 Millionen Mark zum Ausbau des städtischen Sportplatzes geschenkt. — In Kempten im Algäu wurde einem Telegramm zufolge eine große, aus ganz Bayern reich beschickte Industrie- und Gewerbeausstellung unter besonderer Berücksichtigung der Käseindustrie feierlich eröffnet.

Schiffsbewegungen.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft. PD. „Madeira" am 18. Juli 4 Uhr nachm. von Santos nach Rio de Janeiro, am 19. Juli morgens in Rio de Janeiro (rückkehrend). PD. „Espana" am 19. Juli nachm. von Rio de Janeiro nach Las Palmas (rückkehrend). PD. „Bilbao" am 20. Juli 7 Uhr morgens Dover passiert (rückkehrend). PD. „Santa Teresa" am 20. Juli von Ceara nach Lisbon (rückkehrend). PD. „Cap Norte" am 20. Juli 3 Uhr nachm. Beachy Head passiert (rückkehrend). PD. „Rio de Janeiro" am 20. Juli von Rio de Janeiro nach Santos (ausgehend).

Wetterbericht bis Mittwoch mittag. Zeitweise aufklarend, jedoch überwiegend bewölkt mit wiederholten, besonders an der Küste, vielfach ergiebigen Regenfällen bei ziemlich starken westlichen bis nordwestlichen Winden.

Heute, Dienstag, abends 8 Uhr, findet in der Urania die 20. Wiederholung des Film-Vortrages „Mit Schnellzug und Ozeandampfer von Berlin nach New-York" statt. Der Film-Vortragsredner, Oberingenieur Dreyer, Hannover, erläutert den Bau eines Ozeandampfers, zeigt den Hörern, wie der Kapitän die Tücken des Meeres überwindet und bei Nacht und Nebel die Küste ansteuert. Ferner wird eine Ozeanreise mitgemacht, die durch den humorvollen Vortrag des Redners besonders lebenswahr gestaltet wird.

Die alte Spezialfabrik **Semmler & Bleyberg A.-G., Dresdener Str. 98,** unterhält ein reichhaltiges Lager in **Oefen, Herden u. Kaminen.**

Dies illa.

Eine Geschichte von den letzten Dingen.

[30. Fortsetzung.] Von [Nachdruck verboten.]

Walther Nithack-Stahn.

Copyright by Rudolf Mosse, Berlin SW. 68. 1923.

Haß und Rache mögen schweigen und einer dem anderen gegenseitige Schuld erlassen. Die aber in schwerster Prüfung ein reines Gewissen bewahrten, denen danken wir, daß sie in Würde der Menschheit hochhielten. Geirrt haben wir alle und werden alle die Folgen tragen. Jetzt gilt schleuniges Rettungswerk. Die Natur, die uns feindlich schien, kommt uns mit Wasser zu Hilfe. Für den immer denkbaren Fall, daß die Erde den heutigen Tag überlebte, habe ich beizeiten die Nahrungsspeicher des Staates geschlossen, die nun geöffnet werden. Inzwischen, bis Brot vorhanden, teile jeder mit den Hungernden sein Letztes. Ich rufe die Bürger auf, mit gewaffneter Hand in den Dienst des Gemeinwesens zu treten. Gesetze gelten wieder und strafen den Uebertreter. Ich rufe die Aerzte zu ihrer Pflicht. Entfernt die an Seuchen Erkrankten, die Toten aus euren Häusern. Melde sich jeder zu seinem Berufe, wirke mit verdoppelter Kraft. Die Führer des handarbeitenden Volkes habe ich besonders zu mir geladen. Das Schiff der Menschheit war aus dem Fahrwasser geraten, zu Hilfe alle, um es zurückzusteuern. Es lebe die Zukunft!"

Der Vorleser faltet den Zettel zusammen und blickt sich wie nach einer Antwort um.

Man muß doch etwas dazu sagen . . .

„Worte machen — das versteht er. Hätt' er lieber zuerst den Mund gehalten!"

„Also Mehl hat er versteckt! Ja, die Herren werden inzwischen gelebt haben!"

„Fort mit der Regierung!"

„Jetzt regieren nur noch die Arbeiter, die waren die Schlauen!"

„Gutmachen! Wie ich zugerichtet bin — das ist nicht gutzumachen!"

„Man ist eben dumm gewesen. Ich kenne einen, der hat acht Tage von Schinken und Schmalz gelebt, daß er platzte."

„Und einer hat kistenweise Juwelen beiseite gebracht."

„Mensch, du sollst doch verzeihen, hahaha . . ."

„Vielleicht war er aus dem Irrenhause entsprungen, die Leutchen sind ja sämtlich losgelassen."

„Von unserem König Philander!"

„Ob sie den wenigstens hängen?"

„Bewahre, der kriegt sein Ruhegehalt."

„Meine Herren, es ist mir noch gar nicht sicher, ob die Geschichte da oben in Ordnung ist. Dieser Wolkenbruch —!"

„Es lebe die Zukunft! Hahaha . . ."

Da klingen durch das Rauschen und Brausen verwehte Glockentöne, von allen Teilen kommen sie wie aus den grauen Wolkenflören herab.

„Kinder, wir sollen beten gehn."

„In den nassen Stiefeln?"

„Meine Nachbarin ist Tag und Nacht im Dom gewesen. Derweilen haben sie ihr die Wohnung ausgekramt."

„Ich werde zu Hause feiern. Ich mache mir einen Grog. Mir fehlte nur das Wasser."

✣

„Meine Damen und Herren", sagt der Kanzler zu den Arbeiterführern, die mit ernst erwartungsvollen Mienen sich um den großen Schreibtisch gesetzt haben: „Drei Tage sind es her — Sie erinnern sich —, daß ich Ihrem Wunsche gemäß die Regierung in Ihre Hände gelegt habe. Sie waren entschlossen, die Neuordnung der Gesellschaft nach Ihren Grundsätzen zu vollziehen. Aber wir vereinbarten eine dreitägige Frist, in der meine Mitarbeiter und ich die Geschäfte weiterführten. Denn eine Neuordnung erübrigte sich, wenn eine menschliche Gesellschaft zu bestehen aufhörte. Inzwischen sind große Dinge geschehen. Nicht nur hat die Voraussage der Astronomen sich als irrig erwiesen — wir haben auch eine andere Regierung gehabt —"

Ein spöttisches Lächeln geht um den Tisch herum.

„Lächeln Sie, bitte, nicht. Dieser Versuch eines — nennen Sie ihn, wie Sie wollen — Schwärmers, die Menschheit zu beglücken, hat ein furchtbar ernstes Gesicht, das uns zum Nachdenken nötigt. Ich rede nicht von dem verheerenden Stadtbrande, von Raub und Diebstahl ohne Ende, sittlichen Ausschweifungen, von dem Schlachtfelde am Schloß, über dessen Leichenhügel Sie geschritten sind — ich frage mich: wie war das möglich?"

Nachdenkliches Schweigen. Der Langhaarige mit dem bartlosen Gesicht des Eiferers reibt unruhig die Knie mit den Händen und räuspert sich. Der Kanzler wartet die Erwiderung nicht ab.

„Was meine Amtsgenossen und mich in unseren letzten Beratungen immer wieder beschäftigte, war die entscheidende Frage: Besitzt unser Volk die sittliche Reife, um die beispiellose Probe dieser Tage zu bestehen? Es gab unter uns Licht- und Schattenseher. Ich gehörte weder zu jenen noch zu diesen. Ich glaubte nicht an die geistige Widerstandskraft der Mehrheit; aber ich glaubte an ein gewisses Maß von anerzogener Pflicht, das uns vor dem völligen Zusammenbruch schützte. Ich habe mich getäuscht. Und diese Täuschung scheint mir schicksalsschwerer als die der Wissenschaft. Denn sie betrifft die Kernsubstanz unseres Menschenwesens. Sie erstreckt sich auch keinesfalls auf unser Volk. Seit unsere Verbindung mit der Außenwelt wieder besteht, laufen ständlich Nachrichten aus allen Erdteilen ein. Sie besagen, daß sich dort überall ähnliche Dinge ereignet haben wie unter uns — sogar das verblüffend gleiche. Das beweist, daß unter denselben Bedingungen der Mensch aller Zonen dasselbe denkt und tut — in diesem Falle eine beschämende Erfahrung. Ich sage nicht, daß es keine Ausnahme gäbe. Ich habe sie mit Bewunderung erlebt, auf geistigen Höhen wie bei schlichten Gemütern —"

„Die bürgerliche Gesellschaft hat versagt!" ruft der mit dem Langhaar. „Die Ausschreitungen fallen ihr allein zur Last! Der Narr von einem König war nicht von den unsern!"

„Meine Damen und Herren, ich rief vor diesen schweren Tagen Ihre Standesgenossen zur Arbeit auf. Sie haben das gleiche getan. Was aber taten die Hunderttausende, als der Weltuntergang drohte? Als es galt, durch Ausharren Hunger und Elend zu bannen? Wo war das Licht in Häusern und Straßen, das vor dumpfer Verzweiflung und schleichender Untat schützte? Wo war das Wasser? Wo waren rettende Verkehrsmittel? Krankenwärter, Leichenbestatter? Wo die Hersteller des täglichen Brotes? Genug der wechselseitigen Anklagen. Bekennen wir, daß wir alle gesündigt haben. Ich meinesteils war einmal nahe daran — zu stehlen."

„Ja, ja," sagt eine Frau mit leiser, banger Stimme, „es war zu viel."

„Die dreitägige Frist meiner stellvertretenden Amtsführung läuft heute ab. Sie werden es mir glauben, daß nach den Erkenntnissen der letzten Tage kein Ehrgeiz mich verlockt, eine Welt wie diese einzurenken. Aber bevor Sie die Zügel der Regierung nehmen, frage ich Sie: Haben Sie noch den Mut zu einer Gestaltung der Gesellschaft, die so viel hohes Menschentum erfordert: Hingebung, Güte, Selbstentäußerung?"

„Unbedingt!" ruft der Erregte. „Erst recht! Es ist die einzig mögliche Folgerung!"

Der vorsitzende Führer streicht bedächtig seinen Vollbart. „Wir sind nicht befugt, eine so schwerwiegende Frage für uns zu erledigen. Das ist Sache der überstaatlichen Verbände. Nachdem, wie ich höre, der Verkehr mit dem Auslande wieder offensteht, werden wir in Verhandlungen treten. Bis auf weiteres —"

„Also," wirft rasch der Kanzler ein, „hat unsere erste Abrede aufgehört zu gelten. Ich übernehme aufs neue die Regierung. Die Zukunft bleibe dahingestellt. Jetzt, meine Freunde, fordert uns der Augenblick. Ein Volk liegt im Sterben. Wenn nicht heute noch seine Pulse wieder zu schlagen beginnen, bricht über uns trotz allem der Weltuntergang herein — durch unsere Schuld. Ich habe das Volk zu sofortiger Arbeit gerufen. Sorgen Sie als Führer der Mehrzahl, daß die Arbeitsfähigen folgen. Vorläufig Tag und Nacht ohne Feierstunde, so wenig wir sie uns gönnen. Ich danke Ihnen."

Stumme Händedrücke. Nur der Langhaarige sagt mit Betonung: „Vorläufig!" Der Kanzler begibt sich in das Nebenzimmer, wo die Minister seiner warten.

✣

Erst allmählich enthüllt sich die ganze Größe des entstandenen Unheils.

Wie wenn nach einem Erdbeben sich Rauch und Aschenregen verziehen und die Verwüstung freigeben. In langen Reihen wandern die Leichenzüge. Die Krankenhäuser überfüllen sich. Scharen von Hungernden stehen vor den staatlichen Magazinen, die Tag und Nacht ihre Vorräte ausschütten. Zu langsam und zu wenig, um die Not zu stillen.

Soldaten und Bürgerwehr werden kaum der Verbrecher Herr, die noch immer an allen Enden umgehen.

In den Kirchen ist ununterbrochener Dankgottesdienst.

Man vermißt den Domprediger. Es heißt, daß er sein Amt niedergelegt habe, um sich ganz der Fürsorge der Notleidenden zu widmen. Einmal begegnet er auf der Straße dem Bischof. Sie grüßen sich höflich von fern. Der Bischof trägt nicht mehr sein Kreuz auf der Brust. Man sagt, er habe es seinen Oberen zur Verfügung gestellt, bis ein Verfahren, das er gegen sich beantragt habe, entschieden sei. Das Kloster der Benediktinerinnen ist wieder geschlossen worden, nachdem ein Teil der geflüchteten Nonnen zurückgekehrt ist. Nur eine Ordensschwester hat bei den Wirren des neulichen Einbruchs den Tod erlitten.

Merkwürdige Todesfälle werden bekannt. In dem Museum, dessen einer Flügel Feuer gefangen hat, fand man in jenem Seitenkabinett, wo die berühmte Madonna aufgestellt war, unmittelbar vor den Aschenresten des Bildes einen jungen Menschen, augenscheinlich Künstler, in liegender Stellung erstickt, die gebrochenen Augen auf den Ort des Gemäldes gerichtet. (Schluß folgt.)